

«Cinéma, cinéma!»

Was seine Filmvorführungen für die kleinen kabyllischen Bergdörfer darstellten, beschreibt Harald Heinke beispielsweise so: «In Ait Zellal, einem versteckten Bergdorf, ohne elektrisches Licht, umlagerten Hunderte Einwohner unser «fahrbares Kulturhaus». Die unzähligen dunklen Kinderaugen verfolgten jeden unserer Handgriffe beim Vorbereiten der Filmprojektion. Das Surren der 35-mm-Filmprojektoren und den grellen Lichtstrahl mit den beweglichen Filmbildern aus dem Inneren unseres Kinowagens begleiteten die Dorfbewohner mit brausendem Beifall und dem Rufen «Cinéma, cinéma!» Das blubbernde Notstromaggregat bewachten und bestaunten die Dorfjungs wie eine Raketenstation aus einer anderen Welt.» (69) Gezeigt wurden Filme aus der DEFA-Produktion, der volkseigenen DDR-Filmgesellschaft, und zwar meist die thematisch oder vom Schauspieler-Aufgebot her wertvollere Sorte: Streifen über den spanischen Bürgerkrieg, die schwierigen Anfänge der Nachkriegszeit, auch Unterhaltungs- und Spionagefilme, die denn doch den größeren Anklang fanden. Die Vorführung des späteren Kultfilms der DEFA, «Die Legende von Paul und Paula», der bei Germanistik-Studenten in Algier großen Anklang fand, veranlaßt den Autor zu der Bemerkung: «Die Filme mit der Gegenwartsproblematik der DDR verstand der durchschnittliche algerische Kinobesucher nicht.» (102) Tatsächlich galt dessen Staunen in erster Linie dem Wunder der Filmvorführung selbst und sodann vor allem den blonden, für algerische Verhältnisse spärlich bekleideten Frauen. – Selbst in der Region der Touareg, von Algier ca. 1000 Kilometer entfernt in der Wüste, hat Harald Heinke seine Filme gezeigt; er beschreibt das so: «Im Halbdunkel eines Abends gruppieren sich im Hofkarree des Kinderheims über dreihundert der dreitausend Einwohner von Abalessa. Die Kinder platzierte man direkt vor der Leinwand, rechts hockten die Männer, und links saßen getrennt die Frauen und Mädchen. Unsere Projektoren knirschten unter dem aufgewirbelten Sand im Innenhof. Der Zelluloid-Filmstreifen quälte sich wellend und ausgetrocknet durch das Bildfenster. Die meisten Zuschauer sahen zum ersten Mal in ihrem Leben einen Film.» (122)

Seinen kulturellen Interessen entsprechend schreibt Harald Heinke auch einiges über die Cinémathèque von Algier und das junge algerische Theater. Mit den hier erwähnten «zerrissenen

Persönlichkeiten, geprägt durch die Widersprüchlichkeit ihrer Erziehung» (96) schleicht sich mindestens die Andeutung gewisser politischer Probleme und Widrigkeiten in die ansonsten recht harmonisierende Darstellung ein. Sicher haben in den heftigen Diskussionen algerischer Intellektueller und Künstler auch schon der siebziger Jahre die Konflikte eine Rolle gespielt, die sich damals entwickelten und das Land später zerreißen sollten: Der autoritäre Regierungsstil einer Einheitspartei, die sich monoton auf ihre revolutionären Verdienste berief, dabei aber vor allem der eigenen Machterweiterung und Bereicherung diene, so daß der Umgang mit den akuten sozialen Problemen zunehmend den Islamisten zufiel. – Abdelkader Alloula, wohl der profilierteste Theatermacher Algeriens, den Harald Heinke zu seinen Freunden zählen konnte und der ihn sogar in Berlin besuchte, ist 1994 Opfer dieser Konflikte geworden. Über seine Gogol-Aufführung auf arabisch im Algier der achtziger Jahre, in der Alloula selbst spielte, schreibt die algerische Schriftstellerin Assia Djebar in *Le Blanc de l'Algérie*: «[...] du reißt uns alle mit, alle. Du fügst das Getrennte zusammen, du schlägst Brücken in dieser schwarzen Stadt [...] dieses verknotete Land, das ohne dich erstickt und stinkend wird, das aber du von so vielen Krankheitskeimen befreist für die Dauer einer Theaterraufführung in Volksarabisch [...] Du verschaffst ihm Erleichterung im Lachen, im Weinen, mit Begeisterung, mit sanfter Ironie und mit zurückhaltendem Enthusiasmus.»² Zehn Jahre später wird Alloula, ein Dorn im Auge der Integristen und ein Störenfried der autoritären Ordnung, durch drei Schüsse in den Kopf getötet. Die Täter werden nicht gestellt. Assia Djebar beschreibt Alloulas Beisetzung in Oran als eine Trauerbekundung des ganzen Landes. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre jedoch, der Zeit, in der Harald Heinke seinen Filmwagen durch Algerien steuerte, konnte man – mit wie viel Naivität, bleibe dahingestellt – die politische Linie des Landes mehr oder weniger bejahen; die menschlichen Begegnungen, die uns Ostdeutschen in diesem Lande zuteil wurden, waren so gut, daß sie heute fast idyllisch erscheinen. Der Verschönerungsspiegel der Erinnerung trägt dazu sicher einiges bei; doch sollte diese Erinnerung, weil sie einem später so schwer heimgesuchten Land gilt, bewahrt werden.

Brigitte Sändig, Berlin

² Assia Djebar, *Le Blanc de l'Algérie*. Albin Michel, Paris 1995, 48.